

# Inhalt

- 5 Vorwort der Herausgeber\_Innen  
9 Alex Steinweg:  
›Irre‹, ›Krank‹ und ›Wahn‹  
– eine (zu) kurze Einführung in die Psychiatriekritik

## Perspektiven und Erfahrungsreflexionen

- 28 Da:  
Give me a word  
31 Kalle H. und Blu D.:  
Nicht-binär\_trans\* in Therapie?  
Eine (Selbst-)Reflexion aus zwei Perspektiven  
43 Nello Fragner:  
Zwischen den Knallen wachsen zarte Pflänzchen  
Zu Depression und (den Versuchen von) Positionierung  
53 Nadire Biskin:  
Wie meine Mutter mich mit Victoria Beckham verwechselte  
55 Caroline von Taysen:  
Mein Ausstieg aus der »professionellen Neutralität«  
Vom Umgang mit Machtverhältnissen in der psychosozialen Arbeit  
61 Robin Illtzsche:  
Mit dem Rücken zur Wand – Eine Autoethnographie zum Unbehagen.....  
in meiner professionellen, psychiatrischen Identität

## Kritik an konkreten Praktiken

- 77 Peet Thesing:  
»Dafür sind Sie nicht stabil genug«  
Mechanismen der Unterwerfung und des Widerstands  
in der Psychiatrie  
90 Psychiatrie-kritische Gruppe Bremen:  
Zur Lage der forensischen Psychiatrie  
110 Jay:  
Maulkorb Diagnostik –  
wenn aus Gewalterfahrungen Symptome werden  
121 Anne Roth und Clara Kern:  
Antifeminismus vor Gericht – Über die Macht psychologischer  
Sachverständiger in Sexualstraftprozessen  
141 Anne Allex:  
Keine Fiktion: Erst psychiatrisch begutachtet, dann wohnungslos

## Theoriegenese

- 157 Franziska Hille:  
Auf dass Selbstfürsorge möglich(er) wird –  
und zugleich auch weniger nötig.  
Selbstfürsorge, ver\_rückte Zustände und Psychiatriebetroffenheit im  
Kontext gegenwärtiger neoliberaler gesellschaftlicher Verhältnisse
- 168 Eva Georg:  
Selbstsorge. Distanzierung. Professionalität.  
Eine problematische Trias in Beratung und Psychotherapie
- 184 Robin K. Saalfeld:  
Von ›Zwischengeschlechtlichkeit‹, Störungen der Geschlechtsidentität  
und Geschlechtsdysphorie.  
Beschreibung einer Genealogie der Transsexualität als  
Emanzipationsversuch
- 201 Sabrina Saase:  
Augen auf!  
– Zur historischen Ver(antw)ortung intersektional zu denken
- 214 Eliah Lüthi:  
PsychGewalt\_ig:  
Psych(iatrische) Gewalt als Diskriminierungsstruktur verstehen

## Kritik der Kritik

- 236 Michael Zander:  
Trauma, Trigger, Trivialisierung.  
Zur Diskussion über ›Trigger-Warnungen‹ an  
Hochschulen und in der politischen Linken
- 247 Judith (ohne Nachnamen):  
Würdest du freiwillig in eine Psychiatrie gehen?  
– Eine Erlebnisreflexion
- 261 resist\_pathologization:  
›Un-/Fähig, sich selbst zu regieren‹  
Vom Ausschlusscharakter einer neoliberalen Norm
- 273 Bonnie Burstow (Übersetzung: Clara Funk):  
Die Psychiatrie klein kriegen: Das Zermürbungsmodell
- 283 Autor\_Innen und Mitwirkende

## Vorwort der Herausgeber\_Innen<sup>1</sup>

Bald vier Jahre ist es her, dass der erste *Gegendiagnose*-Band der Reihe *Get well soon!* zur kritischen Analyse von Psycho- und Gesundheitspolitik erschien. Der Band war motiviert durch den Eindruck, dass eine Kritik an der Institution und wissenschaftlichen Disziplin der Psychiatrie, wie auch ihrer ›Schwester‹ der Psychologie, in der aktuellen linken Gesellschaftsanalyse kaum noch eine Rolle spielte. Psychische Krisen sowie Verhaltens- und Wahrnehmungskonflikte schienen vielfach unhinterfragt ein je individueller Fall für ›professionelle Hilfe‹. Die Geschichte der alten wie neuen Antipsychiatrie<sup>2</sup> schien weitestgehend vergessen, während gleichzeitig in allen gesellschaftlichen und politischen Lagern eine Zunahme an psychiatrischen Diagnosen und psychischen Krisen festgestellt wurde.

Dies wurde vor sechs Jahren anlässlich des DSM-V (der fünften Auflage des internationalen Klassifikationskatalogs der psychischen Erkrankungen) maßgeblich auch vom US-amerikanischen Psychiater Allen Frances getan. Er kritisierte eine maßlose Gier und den Bedeutungsdrang von Psychiater\_Innen und Pharmaindustrie, die Diagnosekriterien herunterstufen und neue Diagnosen ›erfinden‹ würden. Solche Ansätze beklagen zwar ein ›Zuviel‹ oder ›Zu weit gehen‹ einzelner Institutionen, aber nicht die grundlegende gesellschaftliche Funktion, die eine Unterscheidung von gesundem und krankem Denken und Empfinden bedeutet.

Das Anliegen der *Gegendiagnose* war und ist dagegen, eine Alternative zu allzu vereinfachten oder reformistischen Kritiken zu bieten und auch die antipsychiatrische und psychiatriekritische Bewegung selbst kritisch zu betrachten. Wichtig ist uns die Institution Psychiatrie und ihre Konzepte und Glaubenssätze in das Netz gesamtgesellschaftlicher Machtverhältnisse einzuordnen und sie gerade auch als Institution der Reproduktion und Stabilisierung gesellschaftlicher Unterdrückungsverhältnisse zu betrachten.

Anlässe einer linken Auseinandersetzung mit Konzepten und Erlebenswelten von Krise, Verrücktheit und sogenannten psychischen Störungen und vor allem mit der Frage, wie ein entstigmatisierender und emanzipativer Umgang damit aussehen kann, gab es auch in den letzten vier Jahren: die Debatte um das letztlich entschärfte Psychiatrie-Gesetz in Bayern, welches eine standardisierte

---

1 Wir haben uns für die sprachliche Genderung mit Unterstrich und Binnen-I entschieden, da dies einerseits die Zweigeschlechternorm infrage stellt und der Unterstrich all diejenigen auch zwischen den Polen ›weiblich‹ und ›männlich‹ sichtbar macht und andererseits das Binnen-I zugleich weiterhin auf die asymmetrische Geschlechterungleichheit in Gesellschaft und Sprache aufmerksam macht. In den Beiträgen haben wir die gewählte sprachliche Genderung beibehalten.

2 Vgl. den Beitrag von Alex Steinweg in diesem Band.

polizeiliche Meldung von Psychatriebetroffenheit zum ›Schutz‹ von Individuum und Gesellschaft vorsah; die permanente Prekarität von und bürokratische Hürden für alternative Institutionen wie dem Berliner Weglaufhaus und eine sich ausweitende Kultur des eigenverantwortlichen Selbstmanagements von Gefühlen, Stimmungen und Einstellungen in der individualisierenden und entpolitizierenden Rhetorik der Psy-Disziplinen, vom Mood Tracking bis zu Abgrenzungs- und Distanzierungstechniken als Self-Care.

Im vorliegenden zweiten Band liegt der Fokus nun auch verstärkt auf den Momenten der Selbstregierung unter Begriffen und Konzepten von psychischer Gesundheit und Krankheit, Normalität und Eigenverantwortung. Vor allem zeichnet sich die ›zweite *Gegendiagnose*‹ durch eine große Vielfalt an expliziter und reflektierter Diversität der Perspektiven aus, ebenso durch eine Varianz der Beitragsformen: von wissenschaftlicher abstrakter Theoriearbeit und Analyse über autoethnografische Zugänge, bis hin zu sehr persönlichen Erfahrungsberichten und Prosa, von der Betroffenen- über die Angehörigen-Perspektive bis zu der Perspektive der ›Professionellen‹. Dieses Nebeneinander der Perspektiven ist hierbei kein Zufall, sondern als Kritik an der vorherrschenden Definitionsgewalt der medizinisch-psychiatrischen Wissenschaft zu verstehen.

Und wie schon im ersten Band verfolgen wir keine einheitliche inhaltliche Stoßrichtung, weder innerhalb der Herausgebendengruppe noch in der Autor\_Innenschaft. Vielmehr soll der Band Raum für unterschiedliche Sichtweisen bieten und die Vielseitigkeit aktueller kritischer Perspektiven auf Psychiatrie und Psychologie deutlich machen. Exemplarisch zeigt sich dies am Begriff der Selbstbestimmung, der in verschiedenen Beiträgen sowohl als Forderungsinhalt und Ziel wie auch als zu kritisierende Norm und voreingenommenes Ideal betrachtet wird.

Nicht zuletzt war und ist es Anliegen der *Gegendiagnose*, eine solidarische, aber durchaus kontroverse Debatte zu fördern.

## Aufbau des Bandes

Den Auftakt macht *Alex Steinweg* mit einem Überblick zur Geschichte der Psychiatrie und ihrer Kritik sowie Anregungen für aktuelle praktische Psychiatriekritik und Betroffenensolidarität. Anschließend eröffnet ein Gedicht von *Da* das Kapitel »*Perspektiven und Erfahrungsreflexionen*«, in welchem Beiträge versammelt sind, die explizit oder implizit Fragen zu diversen Formen von Betroffenheit und verschiedenen Machtpositionen im psychiatrisch-psychologischen System aufwerfen. *Kalle H. und Blu D.* betrachten aus verschiedenen nicht-binären Trans\*Perspektiven die konkreten subjektiven Auswirkungen der binär-logischen Zwangs-Pathologisierung und von Trans\*geschlechtlichkeit im Gesundheitsversorgungssystem. *Nello Fragner* nimmt uns im folgenden Beitrag

mit auf eine persönliche Retrospektive zur sanktionierenden Funktion einer immanenten Bedrohung von Psychiatrisierung. *Nadire Biskins* öffentlicher Brief »Wie meine Mutter mich mit Victoria Beckham verwechselte« macht im Anschluss deutlich, dass es neben »betroffen« und »nicht betroffen« von Psychiatrisierung durchaus noch weitere Formen der Involviertheit und Betroffenheit gibt. Die beiden anschließenden Beiträge von *Caro von Taysen* und von *Robin Iltzsche* berichten aus der Perspektive von »kritischen Professionellen« von ihren Erfahrungen und Einsichten in die eigenen Verstrickungen und beschränkten Kritikpotentiale als Psycholog\_In und Psychiatrie-Personal. Caro von Taysen Beitrag hinterfragt dabei die hierarchisierenden Grenzen zwischen »denen« und »uns«, welche in der professionellen Ausbildung und Praxis sehr zentral und bedeutsam sind und Robin Iltzsche macht anhand persönlicher Erfahrungen eindrücklich deutlich, wie schwierig und ambivalent eine kritische Haltung in und zu der Institution Psychiatrie in der Praxis sein kann.

In der psychiatrischen Anstalt geht es sodann auch im zweiten Kapitel »*Kritik an konkreten Praktiken*« weiter. *Peet Thesing* beschreibt an einem Fallbeispiel die Unterwerfungs- aber auch Widerstandsmomente eines Psychiatrieaufenthaltes. Auch die *Psychiatrie-kritische Gruppe Bremen* beschäftigt sich mit der Institution Psychiatrie, speziell jedoch mit der forensischen, also kriminalistischen, welcher die Legitimation zukommt, Menschen auch nach Vollzug einer Haftstrafe weiterhin »im Dienste der Sicherheit« gefangen zu halten. Die Praktik der Sicherheitsverwahrung wird in diesem Beitrag gesellschaftlich eingeordnet und als Menschenrechtsverletzung kritisiert. Massiv ist auch die Kritik von *Jay* an der Pathologisierung von Folgeerscheinungen gravierender und systematischer Gewalt. Statt gesellschaftliche Strukturen für krank zu erklären, die solche Gewalt ermöglichen, werden die Opfer pathologisiert und auf dieser Basis bevormundet und somit erneut zu Opfern gemacht. Auch *Anne Roth* und *Clara Kern* kritisieren den psychiatrisch-psychologischen Umgang mit sexualisierter Gewalt, hier konkret in Form der »aussagepsychologischen Glaubhaftigkeitsgutachten«, welche den Anspruch erheben zwischen »falscher/eingebildeter« und »richtiger/wahrer« Vergewaltigungs- und Missbrauchserinnerung unterscheiden zu können. Die Autor\_Innen weisen nach, wie diese Praktik zu einer Täter-Opfer-Umkehr beiträgt und gesellschaftliche Machtverhältnisse stabilisiert. Den Abschluss dieses Kapitels bildet ein Beitrag von *Anne Alex*, welcher die immensen Folgen von psychologischen Gutachten durch den Ärztlichen Dienst der Arbeitsagentur für Betroffene darlegt.

Im anschließenden Kapitel »*Theoriegenese*« beschäftigen sich zunächst *Franziska Hille* und *Eva Georg* kritisch mit dem ambivalenten Konzept der Selbstsorge für Menschen in ver\_Rückten Zuständen und für psychotherapeutisch oder

beraterisch arbeitende Personen. Anschließend formuliert der Beitrag von *Robin Saalfeld* eine Genealogie des Konzeptes der Transsexualität sowie eine, auch aus persönlichen Erfahrungen speisende, aktuelle Situationsbeschreibung und Kritik. *Sabrina Saase* plädiert anschließend für die drängende Notwendigkeit der Einbeziehung intersektionaler Perspektiven in die wissenschaftliche Disziplin der Psychologie, gefolgt vom Beitrag *Elijah Lütbis*, in welchem das Konzept der »PsychGewalt« und ihre verwobenen Wirkungsformen anschaulich erklärt werden, um sie so an\_greifbarer zu machen.

Ein letztes Kapitel bildet auch diesmal wieder die »Kritik der Kritik« in welchem aktuelle linke und psych\_kritische bis antipsychiatrische Diskurse und Praktiken zum Gegenstand gemacht werden. Das Kapitel beginnt mit einem Beitrag von *Michael Zander*, der die Psychologisierung (linker) Politik kritisiert. Es folgt ein Artikel von *Judith* zu ihrem Erleben von allzu theoriegeleiteter linker Psychiatriekritik, die nicht an die realen Erfahrungen und Empfindungen Psychiatriebetroffener anschließen kann. *resist\_pathologization* leistet im darauf folgenden Beitrag eine umfassende und fundierte Kritik am Konzept der Selbstbestimmung als Ziel emanzipatorischer Politik in Theorie und Praxis. Sehr freuen wir uns, als abschließenden und abrundenden Beitrag die erstmalige Übersetzung eines Textes der kanadischen antipsychiatrischen Wissenschaftlerin *Bonnie Burstow* präsentieren zu können. Mit dem von Clara Funk übersetzten Artikel zum »Zermürbungsmodell« **endet der Band so mit einem selbstkritischen aber positiven Ausblick auf die Zukunft der emanzipativen, kritischen Umgangsweisen mit Psychologie und Psychiatrie.**

## Danksagungen

Zunächst einmal möchten wir uns bei all unseren Autor\_Innen bedanken für die produktive und vertrauensvolle Zusammenarbeit! Auch allen Leser\_Innen des ersten Bandes, die für die Notwendigkeit einer zweiten Auflage gesorgt haben, danken wir hiermit – nicht zuletzt der große Erfolg des ersten Bandes hat zur Motivation für einen zweiten Band beigetragen. Auch die vielen Einladungen für Lesungen des Bandes, von Bremen bis Wien, und die hierbei geführten Diskussionen haben uns angetrieben, das Projekt weiter zu verfolgen. Trotz aller Kontroversen und letztlich getrennter Wege gilt der Dank auch Fabian Dion für die Initiierung der Gegendiagnose ›damals‹ 2014. Vor allem danken wir Willi Bischof und der *edition assemblage* für die Ermöglichung und Unterstützung des Projektes!

Wir freuen uns über Kritik, Anregungen und Vorschläge für den dritten Band an

getwellsoon@riseup.net